

# Welt & Wunder

Lassen Sie uns über Volontourismus im Ausland sprechen. Bringt das was? Wer profitiert wirklich davon? Und worauf sollte man bei der Auswahl der Veranstalter achten?



**ANTJE MONSHAUSEN**  
ist Leiterin von *Tourism Watch*, die sich für nachhaltiges, sozial verantwortliches Reisen einsetzt



**HEDWIG SCHECK**  
ist Geschäftsführerin von *Praktikawelten*, einem Reiseveranstalter für Freiwilligenarbeit, Praktika, Work & Travel



**LUKAS SCHLAPP**  
halbein Jahr lang als Freiwilliger des Programms *Weltwärts* bei einem Sportprojekt in Tamil Nadu, Indien

## Im Urlaub kurz die Welt verbessern – spricht etwas gegen Volontourismus?

Engagement ist positiv, aber Volontourismus als Hilfseinsatz zu verkaufen ist problematisch: Viele Veranstalter suggerieren, man könne einen wichtigen Beitrag leisten, indem man kurz in einem fremden Land mitarbeitet, Kinder betreut oder Tiere hütet. Dem ist meist nicht so.

## Was sind die Gründe?

Viele Angebote bergen vor Ort hohe Risiken – Kurzzeiteinsätze in Kinderheimen etwa. In vielen Ländern sind die Kinder gar keine Waisen, sondern werden wegen der Nachfrage von Freiwilligen und Touristen von ihren Familien getrennt. Wenn die Freiwilligen häufiger wechseln, können die Kinder Bindungsprobleme entwickeln. Auch einige Projekte in der Wildtieraufzucht sind problematisch, zum Beispiel werden Tiere oft buchstäblich für die spätere Trophäenjagd aufgefäpelt.

## Wie könnte sinnvolle Urlaubshilfe im Ausland aussehen?

Fragen Sie sich selbst: Traue ich mir diese Arbeit auch zu Hause zu? Möchte ich, dass im Kindergarten um die Ecke alle drei Wochen neue Freiwillige mitarbeiten? Bei Veranstaltern, die ein Auswahlverfahren vorsehen oder ein Motivationsschreiben verlangen, stehen die Chancen gut, ein sinnvolles Projekt zu finden. Und meiden Sie Veranstalter, die die lokale Bevölkerung in ihrer Werbung als passive Hilfsempfänger darstellen.

## Gibt es besonders beliebte Destinationen für Volontourismus?

Südafrika, Südamerika mit Ländern wie Costa Rica – und immer öfter asiatische Regionen wie Bali oder Sri Lanka. Am liebsten engagieren sich unsere Teilnehmer in Sozialprojekten, die Kindern zugute kommen, oder in Wildlife-Programmen.

## Was antworten Sie Kritikern, die solchen Projekten die Nachhaltigkeit absprechen?

Die Projekte, in die wir gehen, werden sehr genau ausgesucht und sind zertifiziert – etwa von CACH, einer Organisation, die Projekten einen einwandfreien Umgang mit Wildtieren attestiert. Wir engagieren uns z. B. auch nicht in Waisenhäusern, weil es für die Kinder nicht gut ist, sich an Freiwillige zu binden, die nach einigen Monaten wieder gehen. Ich etwa war kürzlich im Krüger-Nationalpark bei einem Forschungsprojekt von Oxford-Wissenschaftlern: Wir sind mit den Rangern ins Outback gefahren, haben Vögel gezählt, dokumentiert, wie viele Löwen an der Tränke waren – und die Daten abends ausgewertet. Solche Projekte wären ohne den Einsatz von Freiwilligen undenkbar – und sind natürlich nachhaltig!

## Warum haben Sie sich für ein langfristiges Sportprojekt in Indien entschieden?

Indien ist so anders als Europa, dass man drei Monate zum Ankommen braucht und die letzten Wochen zur Vorbereitung aufs Abschiednehmen – da macht alles unter einem Jahr wenig Sinn.

## Was hat Ihre Arbeit Ihnen und den Menschen vor Ort gebracht?

Ich habe an Schulen Sport unterrichtet – vor allem Fußball und Volleyball. Und hatte schon das Gefühl, es bringt den Kindern Freude, mit mir zu üben. Aber: Es geht bei *Weltwärts* nicht nur um Entwicklungszusammenarbeit – auch weil es vor Ort genug Einheimische gibt, die etwas verändern wollen. Deshalb war das Jahr eher ein Austausch, von dem ich wohl am meisten profitiert habe: Ich schränke seitdem meinen Wasserverbrauch ein, konsumiere nicht mehr unreflektiert und bin Veganer geworden.

## Was würden Sie allen empfehlen, die als Freiwillige ins Ausland wollen?

Die Landessprache lernen – so kommt man noch besser in Kontakt mit anderen und der einheimischen Kultur. Aber im Hinblick auf die Aufgaben keine zu genauen Vorstellungen machen. Das bremst einen nur, das meiste ergibt sich vor Ort von selbst.

